



BERATUNG IN DER OFFENEN JUGENDARBEIT

EIN PRAXISLEITFADEN



**Finanziert von der
Europäischen Union**

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

IMPRESSUM

AUTOR*INNEN: Nicole Walzl-Seidl, Marc Diebäcker, Manuela Hofer, Torsten Hofmann, Stefan Holzinger, Daniela Kern-Stoiber **FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH:** bOJA – bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit, Lilienbrunn-gasse 18/47, 1020 Wien, boja@boja.at, www.boja.at **DRUCK:** OrtmannTeam GmbH, Gewerbegebiet Mitterfelden, Gewerbestraße 9, 83404 Ainring **GRAFIK:** akzente Salzburg **LEKTORAT:** Verena Fabris

STAND: Juni 2023



INHALT

Beratung in der Offenen Jugendarbeit	04
1 Beratungsverständnis und Zielsetzungen	06
2 Arbeitsprinzipien als normative Orientierung	08
3 Bausteine für Beratungspraxen in der Offenen Jugendarbeit	10
Kontakt aufnehmen und in Beziehung setzen	12
Beratungsbedarf erkennen	15
Setting arrangieren	18
Gespräch führen	21
Beratungsprozess gestalten	25
Kollegiale Bearbeitung	29
Übergänge gestalten	32
4 Rahmenbedingungen	36
Quellen	40
Danksagung	43
Projektbeschreibung	44



BERATUNG IN DER OFFENEN JUGENDARBEIT

Beratung in der Offenen Jugendarbeit findet statt. Fast jeden Tag und manchmal zwischendurch an der Theke, manchmal im geschützteren Büroraum und manchmal auf der Parkbank – egal wo, sie ist wichtig und gehört zum professionellen Alltag der Fachkräfte in der Offenen Jugendarbeit.

Je nachdem, welches Thema Jugendliche mitbringen und wie prekär die Situation ist, wird die Beratung gestaltet sein. Der Bogen reicht von einmaligen Beratungsgesprächen und kurzen Interventionen über Krisenberatung bis hin zu mehrwöchigen Beratungsprozessen. Mit der zunehmenden Professionalisierung im Feld der Sozialen Arbeit steigt auch der Anspruch im Handlungsfeld der Offenen Jugendarbeit der Praxisrealität von Beratung mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Der vorliegende Leitfaden zu Beratungspraxen in der Offenen Jugendarbeit soll Fachkräften Orientierung und Hilfestellung geben. Die Inhalte des Leitfadens entstanden im Rahmen eines Praxis-Forschungs-Projekts in Österreich und Deutschland mit der Unterstützung zahlreicher Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit. Neben der Bestandsaufnahme relevanter Fachliteratur und Studien wurden schriftliche Befragungen, Einzelinterviews und Fokusgruppen mit im Handlungsfeld Tätigen durchgeführt. Außerdem wurde direkt in den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit geforscht, indem bestehende Praxen im Alltag strukturiert beobachtet und analysiert wurden, sowohl von unserem Forschungsteam als auch von den Fachkräften selbst. Die Ergebnisse wurden gesammelt, mit Praktiker*innen, Forschenden und Ausbilder*innen diskutiert und



systematisch aufbereitet. Der Leitfaden beschreibt Merkmale und Bedingungen von Beratungspraxen in der Offenen Jugendarbeit. Diese sind nicht einzigartig im Bereich der niederschweligen Arbeit mit (jungen) Menschen, werden aber durch die untypischen Beratungsprozesse und ungewöhnlichen Bedingungen des Settings in der Offenen Jugendarbeit speziell – in Abgrenzung zu spezialisierten Beratungsformen sowie psychotherapeutischen Settings. Die radikale Offenheit gegenüber jugendlichen Anliegen und Themen und das Vermeiden von Defizitorientierung im Beratungskontext sind dabei wichtige Alleinstellungsmerkmale.

Die nachfolgend beschriebenen sieben Bausteine der Beratung verstehen sich als Bestandteile von Beratungsprozessen in der Offenen Jugendarbeit, bauen nicht unbedingt aufeinander auf und überlappen sich. Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit werden darin vieles erkennen, was sie bereits tagtäglich tun. Die Verschriftlichung dieser Praxen soll Orientierung, Einordnung und Anregung zur Reflexion ermöglichen.

Professionelles Handeln in der Offenen Jugendarbeit braucht klare Rahmenbedingungen, um wirksam zu sein. Im Leitfaden werden diese Rahmenbedingungen angeführt,

die von Anforderungen an Settings, personellen Ressourcen bis hin zu Kompetenzen und Qualifikationen der Fachkräfte reichen. Wir haben uns in der Erforschung und Definition der Praktiken auf die Arbeit mit Jugendlichen konzentriert, wohl wissend, dass im Handlungsfeld auch mit Kindern gearbeitet wird. Der vorliegende Leitfaden fokussiert auf die Beratung Jugendlicher.

Digitale Jugendarbeit und im Speziellen die Online-Beratung sind nicht zuletzt seit den Pandemie Jahren nicht mehr wegzudenken aus der Offenen Jugendarbeit. Wir haben dieser Praxis kein eigenes Kapitel zugedacht, weil wir der Auffassung sind, dass die Merkmale und Prinzipien von Beratung dieselben sind. Einzelne Aspekte von Online-Settings werden fallweise mitberücksichtigt. Die Rahmenbedingungen sind natürlich auch die nötigen Kompetenzen für Online-Beratung. Aufgrund der Komplexität wird dies wohl Inhalt für nächste Leitfäden sein.

Für diesen Leitfaden möchten wir uns bei den zahlreichen Mitwirkenden bedanken: den Fachkräften der Offenen Jugendarbeit, Forschenden und Lehrenden. Wir hoffen darauf, dass er viel Anregung und Unterstützung bietet!



1 BERATUNGS- VERSTÄNDNIS UND ZIELSETZUNGEN

Offene Jugendarbeit zeichnet sich dadurch aus, dass Fachkräfte in einem offenen, flexiblen und wechselnden Setting in der Lage sind, die Impulse von Jugendlichen aufzugreifen. Die Mitmachregel, die Sparsamkeitsregel und die Sichtbarkeitsregel bieten dabei eine Grundlage, die Übergänge zwischen unterschiedlichen Rahmenungen des pädagogischen Handelns zu gestalten und auch in beratende Kommunikationskontexte zu überführen. Die Mitmachregel fordert von Fachkräften der Offenen Jugendarbeit ein, bei Aktivitäten der Jugendlichen mitzumachen und gleichzeitig im professionellen Selbstverständnis auf den Rahmen zu achten. Die Sparsamkeitsregel forciert knappe Interventionen, um die alltägliche Konversation aufrecht zu erhalten. Die Sichtba-

rkeitsregel fordert die Transparenz der Einstellungen der Fachkräfte gegenüber den Jugendlichen ein und soll gleichzeitig zulassen, dass auch die adressierten Jugendlichen ihre Einstellungen sichtbar machen.¹

Im Handlungsfeld der Offenen Jugendarbeit ist Beratung eine kommunikative Handlungsform, die dazu beiträgt, dass eine ratsuchende Person sich selbst besser versteht, neue Ziele entwickelt, Veränderungen anstrebt und ihre Ressourcen und Handlungsoptionen erweitert.²

Offene, informelle Anlaufstellen und Tür-und-Angel-Situationen erreichen Jugendliche, die mit formalisierten Settings nicht angesprochen werden oder durch ihre Erfahrungen



eine Distanz gegenüber formalisierten Strukturen entwickelt haben.³

Diese niederschweligen Strukturen sind oftmals geprägt durch eine Orientierung an den Lebenswelten von Jugendlichen und einen partizipativ-dialogischen Prozess der Hilfegestaltung, in dem ein Fokus auf Vertrauensaufbau und eine geringere Machtasymmetrie im Beziehungsverhältnis von Ratsuchenden und Ratgebenden gelegt wird.⁴

Offene Settings und Alltagsnähe erleichtern den Zugang zu Beratung, was insbesondere Möglichkeiten für Jugendliche eröffnet, die von gesellschaftlicher Ausschließung und Marginalisierung betroffen sind – niederschwellige Beratung kann dann einen Beitrag zu einer gerechteren Infrastruktur darstellen.⁵

Offene Jugendarbeit, verstanden in ihren grundsätzlichen Zielen der Subjekt- und Demokratiebildung, öffnet lebensweltlich passende Möglichkeiten der Beratung Jugendlicher, da sie sowohl Lebenslagen, Bedürfnisse, Interessen, Potentiale, Probleme, Ressourcen und Möglichkeiten der subjektiven Lebenswelten berücksichtigt, als auch gemeinschaftliche, solidarische Momente der Aneignung und Bearbeitung entstehen lässt.⁶

Wie sich auch bei den Forschungsergebnissen zeigt, bieten Beratungspraxen in der Offenen Jugendarbeit neben Krisenbewältigung auch Unterstützung für Aufgaben der Alltags- und Lebensweltbewältigung. Jugendliche werden dabei unterstützt, selbst adäquate Entscheidungen und Handlungsstrategien zu entwickeln. In diesem Sinne ist Beratung auch an Bildungsprozessen beteiligt.

Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit verfolgen im Rahmen von Beratungspraxen vor allem folgende Ziele:

- Erweiterung von Handlungskompetenz von Jugendlichen
- Bestärken der Selbstwirksamkeit
- Unterstützung von Jugendlichen bei der Alltagsbewältigung
- Begleitung bei der Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung
- Auseinandersetzung mit Erlebtem und Ermöglichung der Einordnung biografischer Erfahrungen
- Weitergabe von Informationen



2 ARBEITSPRINZIPIEN ALS NORMATIVE ORIENTIERUNG

Arbeitsprinzipien stellen die Grundlage jeglicher fachlichen Arbeit dar und sind zentraler Bestandteil beruflicher Identität. Es handelt sich dabei um normativ begründete Handlungsmaximen, die Fachkräften und ihren Organisationen relevante Orientierungen für ihr tägliches Handeln liefern.

Die im Leitfaden berücksichtigten Arbeitsprinzipien werden neben den für das Handlungsfeld allgemein geltenden⁷ von den Fachkräften im Kontext von Beratungspraxen besonders hervorgehoben und bilden somit den Rahmen für Beratungspraxen in der Offenen Jugendarbeit. Dabei besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

Es handelt sich mehr um einen ausgewählten Ausschnitt, der für einen Teilbereich der Offenen Jugendarbeit – den Bereich der Beratungspraxen – besonders relevant ist:

Auch die Zuordnung zu den Bausteinen wurde exemplarisch vorgenommen, in dem Bewusstsein, dass die angeführten Arbeitsprinzipien immanent in allen Phasen und Bausteinen eines Beratungsprozesses Berücksichtigung finden und sich überlappen sowie teilweise bedingen.





3 BAUSTEINE FÜR BERATUNGSPRAXEN IN DER OFFENEN JUGENDARBEIT

Die folgenden sieben Elemente wurden unter Berücksichtigung der Rückmeldungen aus der Praxis als Bausteine von Beratungspraxen in der Offenen Jugendarbeit definiert. Diese erfordern in der praktischen Umsetzung spezifiziertes Wissen und Können, worauf im Detail näher eingegangen werden soll. Die zuvor erwähnten Arbeitsprinzipien dienen dabei als Orientierung und verweisen auf die zugrundeliegende Haltung.

Die Grobstruktur der Bausteine orientiert sich an Hiltrud von Spiegels Ordnungsversuch nach „Kompetenzbündeln“ bzw. „Kompetenzdimensionen“.⁸ Ihre Dimensionen umfassen jene des Wissens, der beruflichen Haltungen sowie jene

des Könnens. Die Dimension der beruflichen Haltungen fließt in die Beschreibungen der Bausteine mit ein. Dabei angeführte Arbeitsprinzipien könnten durchaus auch mehreren Bausteinen zugeordnet werden, unterstreichen aber mit Blick auf die empirischen Ergebnisse deren Priorisierung in bestimmten Phasen der Beratungspraxen.





**„Beratung
ergibt sich wie
oft in der Offenen
Jugendarbeit aus
einem ganz normalen
Gespräch...“**

KONTAKT AUFNEHMEN UND IN BEZIEHUNG SETZEN

„Der 18-jährige Besucher kam während des Offenen Betriebs in das Jugendcafé und setzte sich auf das Sofa. Dort saß er ungefähr eine halbe Stunde alleine und wirkte sehr nachdenklich. Ich setzte mich zu ihm, um sicherzugehen, dass alles in Ordnung ist. Also fragte ich ihn, wie es ihm geht (...).“

„Draußen vor dem Café saß die Jugendliche und wartete auf den Bus. Ich kam aus dem Treff, um zu schauen, ob schon Jugendliche da sind. Die Jugendliche begrüßte mich und wir kamen ins Gespräch. Sie kramte aus ihrer Tasche einen zerknüllten Brief hervor. Sie bräuchte da mal Hilfe (...).“

Die Art und Weise der Kontaktaufnahme hängt unmittelbar mit der Beziehungsqualität der Jugendlichen zur Fachkraft oder auch der Einrichtung zusammen. Handelt es sich um den Erstkontakt, ist zunächst ein erstes Kennenlernen erforderlich. Besteht bereits eine Arbeitsbeziehung, erfolgt recht schnell eine Bedürfnisfeststellung. In diesem Spannungsfeld gibt es entsprechend differenzierte Startphasen eines Beratungsprozesses. Allen gemein ist allerdings, dass Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit ein weit gefächertes Beziehungsangebot dessen, was Jugendliche brauchen, anbieten. Sie zeigen Interesse an den jungen Menschen und ihren Lebenswelten, zeigen Verständnis, geben stets „noch“



eine Chance und bieten auch auf infrastruktureller Ebene Freiraum, Rückzug und Grundversorgung.

Kontaktaufnahme kann also zum einen auf einer guten Beziehung und gutem Vertrauen aufbauen, zum anderen kann sich durch Beratung aus einem Kontakt eine Beziehung entwickeln. *„... es dockt an eine bestehende Beziehung an und es baut und vertieft eine Beziehung.“*

Wie die Fallbeispiele bereits aufzeigen, erfolgt auch die Kontaktherstellung in der Offenen Jugendarbeit sehr vielfältig: Jugendliche treten aufgrund eines konkreten Bedarfs oder Problems an die Fachkräfte heran oder die Kontaktaufnahme findet im Rahmen der Nutzung eines Angebots statt und ein Bedarf wird sichtbar. Dabei berichten Jugendliche oft aus ihrem Leben, biografische Erzählungen verdichten sich, Gespräche werden vertieft und gehen in eine Reflexion über. Danach erfolgt eine Fragephase, die eine Beratungssituation zur Folge haben kann oder auch nicht. D. h. es kommt zu einer Co-Produktion zwischen Fachkräften und Jugendlichen.

Co-Produktion

Darunter wird ein gemeinsamer Prozess verstanden, in dem Jugendliche mit ihren Bedürfnissen im Vordergrund stehen. Sie können, sofern keine Fremd- und/oder Selbstgefährdung vorliegt, das Gespräch oder den Prozess jederzeit auch wieder beenden.

WISSEN

Demnach bedarf es auch das Wissen darüber, was Co-Produktion in der praktischen Tätigkeit bedeutet. Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit wenden sich den jungen Menschen aktiv zu, bieten sich an, sind präsent und zeigen Interesse. Sie werden aufgrund des Anerkennens und Ernstnehmens von Jugendlichen als „besondere“ Erwachsene wahrgenommen.

Um den genannten Arbeitsprinzipien gerecht zu werden, bedarf es der Kenntnis arbeitsfeldspezifischer Wissensbestände (darunter z.B. Themen von Jugendlichen, Wissen zu Kontaktaufbau, Beziehungsdynamiken und -gestaltung), aber auch methodischer Zugangsweisen zur subjektiven Wirklichkeit der adressierten Jugendlichen. Des Weiteren setzt die Kontaktaufnahme voraus, dass Fachkräfte die professionellen Wertorientierungen und Handlungsmaximen der Offenen Jugendarbeit, wie z.B. Subjekt- und Lebensweltorientierung kennen.



Aktives Zuhören

Fachkräfte hören nicht nur passiv zu, sondern melden dem Gegenüber das Verstandene in möglichst vertiefter Form zurück. Das betrifft ebenso den verbal geäußerten Inhalt des Gesprächs als auch die emotionalen Zwischentöne und Reaktionen der adressierten Jugendlichen.

KÖNNEN

Eine zentrale Fähigkeit, die letztlich auch zum Interessezeigen gehört, ist jene des Aktiven Zuhörens, des genauen Hinhörens und Nachfragens.

Hiltrud von Spiegel⁹ beschreibt dazu die „Fähigkeit zum kommunikativen methodischen Handeln“. Sie versteht darunter den Aufbau einer tragfähigen Arbeitsbeziehung, den Aufbau und die Pflege eines Aktionssystems, dialogisches Verstehen, dialogisches Verhandeln und Vermittlung. Letzteres verlangt auch im weiteren Verlauf eines Beratungsprozesses, sich eigener Kompetenzen und Fähigkeiten bewusst zu sein und auch eigene Grenzen zu kennen.

Dies erfordert wiederum die Fähigkeiten zu Selbstbeobachtung, Selbstreflexion, Empathiefähigkeit sowie die Fähigkeit, Unsicherheit, Mehrdeutigkeit, Unklarheit in einer Situation zu akzeptieren und damit umzugehen (kurz: Ambiguitätstoleranz).

Empathie

Das ist die Fähigkeit, sich in die Situation und die emotionale Lage einer anderen Person hineinzusetzen. Es geht darum, sich auf die andere Person einzulassen, ihre Situation nachzuvollziehen und ihr Handeln verstehen zu können.



„Die Jugendlichen haben meistens nicht nur EIN Anliegen, das geklärt werden muss. Nachdem sie merken, wir sind für sie da, kommen sie mit ALLEN Anliegen, auch mit den Anliegen von weiteren Familienmitgliedern.“

BERATUNGSBEDARF ERKENNEN

„Man geht den Alltagsroutinen nach oder arbeitet im offenen Betrieb und plötzlich steckt man mitten in einer Beratung. Oftmals sind es ja nur wenige Minuten, in denen dann plötzlich das Thema aufploppt, (...).“

„Und das sieht man Jugendlichen oft an. Es ist dann ein Versuch und ich spreche die Person an: Dir geht es nicht so gut, oder? Und dann kriegt man sofort eine Rückmeldung, ich will sprechen oder ich will nicht sprechen (...).“

Unter den Prämissen des ersten Bausteins besteht eine Herausforderung darin, dass sich in jeder Interaktion mit Jugendlichen ein Beratungsbedarf herauskristallisieren kann. Das Aufzeigen eines Anliegens zur Beratung seitens der Jugendlichen hängt sehr eng mit der Beziehungsqualität zu den Fachkräften zusammen. So wählen Jugendliche auch oftmals aus, welcher Fachperson sie sich anvertrauen. Wichtig ist, Bedürfnislagen wahrzunehmen, sich dafür zu interessieren und darauf eingehen zu können, wenn die jugendliche Person es will. Es gilt, den vermeintlich erkannten Bedarf rückzumelden und die eigene Sichtweise authentisch anzubieten. Eine wichtige Grundhaltung der Fachkräfte



Akzeptanz

Gegenseitige Akzeptanz stellt eine lebensweltliche Beziehungsgrundlage dar. Fachkräfte müssen akzeptieren, wenn eine Beratung nicht in Anspruch genommen wird oder Jugendliche keinen Bedarf zu Beratung sehen. Diese unterschiedlichen Einschätzungen gilt es anzuerkennen und auszuhalten.

stellt die Orientierung am Bedarf der Jugendlichen dar. Ob sich die Jugendlichen auf die Beratung einlassen und sich etwas davon mitnehmen, liegt – sofern keine Fremd- oder Selbstgefährdung vorliegt – in deren eigener Verantwortung. Scheitern ist okay und von den Jugendarbeitenden zu akzeptieren. Oft gibt es klar definierte Probleme von Seiten der Jugendlichen, ein „Beratungsanliegen“ wird aber nicht unbedingt konkret formuliert. Die Dimension und Dringlichkeit des Themas in dieser Phase einzuschätzen, stellt eine große Anforderung an die Fachkräfte dar und erfordert eine möglichst passgenaue Ressourcenkoordination innerhalb der Teams.

WISSEN

Freiwilligkeit ist ein wichtiger Bestandteil der Wahrung von Kindeswohl. Ein organisationsinternes Schutzkonzept ist daher von großer Bedeutung. Anhand einer entsprechenden Risikoanalyse oder Risikoeinschätzung kann der Beratungsbedarf im Kontext der Offenen Jugendarbeit konkretisiert werden. Es braucht also Kenntnis über arbeitsfeldbezogene Leitlinien sowie über das Leitbild der eigenen Organisation.¹⁰ Des Weiteren bedarf es eines Grundwissens über sogenannte Entwicklungsaufgaben, um ein besseres Verständnis für die Lebensphase „Jugend“ aufbringen zu können und eine bedarfsorientierte Unterstützung gewährleisten zu können.

Freiwilligkeit

Jugendliche nutzen Einrichtungen und Angebote der Offenen Jugendarbeit freiwillig und entscheiden selbst, worauf sie sich einlassen wollen, mit wem, in welchem Ausmaß, wie lange, wie oft usw.



KÖNNEN

Zwei Grundfähigkeiten, die sich aus dem Anspruch des Bausteins „Beratungsbedarf erkennen“ ergeben, sind jene des „Gesprächsbe-reitschaft Signalisierens“ und des „Wahrnehmen Könnens“. Gerade letzteres impliziert ein Beobachten der Situation, ohne zu werten und verlangt ein erstes Zurücknehmen der eigenen Person. Dies wiederum erfordert auch die Fähigkeit, das eigene Normen- und Wertesystem zu reflektieren. Gerade mit dem Anspruch der Freiwilligkeit, Offenheit und Akzeptanz besteht eine große Herausforderung darin, es aushalten zu können, wenn beispielsweise nach dem Verständnis einer Fachkraft ein möglicher Bedarf besteht, dieser aber von den jungen Menschen nicht artikuliert und/oder bearbeitet werden will. Wenn allerdings ein vermeintlich dringender Beratungsbedarf erkannt wird, benötigt es von Seiten der Fachkräfte Mut, dies transparent und respektvoll anzusprechen.

Bei Unwissen zum artikulierten/angezeigten Beratungsbedarf bzw. Thema, ist zudem Recherchekompetenz erforderlich. Manchmal ist es notwendig, die Anliegen, die Jugendliche formulieren, zu übersetzen. Oftmals definieren sie keine konkreten Bedarfe. Es gilt also hinter einem Anliegen stehende Bedarfe zu erkennen und anzusprechen. Diese Übersetzungsfähigkeit hängt auch unmittelbar mit einem in der Praxis häufig betonten Moment des Erkennens zusammen, dem so genannten „breaking point“, der den Übergang von einem Gespräch in einen Beratungsprozess meint.

Authentizität

Authentizität steht in enger Verbindung mit Transparenz und einem professionellen Rollenverständnis. Grenzen und Handlungsspielräume der Fachkräfte sind den Jugendlichen in der Offenen Jugendarbeit sichtbar zu machen.



„Die Jugendliche kommt während eines Picknicks im Park. Viel los rund herum, viele andere Kids, die potentiell mitbekommen, was sie erzählt. Trotz unruhigen Settings ein gelungenes Beratungsgespräch.“

SETTING ARRANGIEREN

Ein Beratungssetting entsteht oft „sehr spontan, die Jugendliche kommt unangemeldet vorbei, weil sie in einer akuten Notlage ist. Und der beste Freund ist auf ihren Wunsch durchgehend dabei.“

Als Beratungssetting „wählt die Jugendliche das dazwischen, aber vielleicht ist das Mithören anderer ein Problem. Überführungen in ein anderes Setting können aber den `Vibe` zerstören. Schon der wichtige Hinweis auf vorsichtige Kommunikation kann eine heftige Intervention sein.“

Beratungssettings können wie Beratungspraxen in der Offenen Jugendarbeit sehr vielfältig und untypisch sein. Maßgebliche Dimensionen zur Differenzierung sind dabei der Ort und die Offenheit bzw. Geschlossenheit. So handelt es sich bei offenen Settings um weniger formalisierte, häufig diffuse Begegnungsräume und -gelegenheiten. Primäres Ziel beim Arrangieren stellt die bedarfsorientierte Passgenauigkeit des Settings dar. Dabei kann der Beratungsprozess ein fokussiertes Alltagsgespräch sein, kann aber auch ein Prozess sein, in dem Jugendliche handeln



(z.B. recherchieren) und die Fachkraft immer wieder Unterstützung anbietet und sich zur Verfügung stellt. Aufgrund der Alltagsnähe, die mit der Offenen Jugendarbeit per se gegeben ist, gilt es, das Setting möglichst niederschwellig und flexibel zu arrangieren.

Beratungssettings in der Offenen Jugendarbeit unterscheiden sich häufig von „typischen“ Settings Sozialer Arbeit. So kann Beratung z.B. in folgenden Formen stattfinden:

- Offene Settings im öffentlichen Raum
- „Teilgeschlossene“ Settings im öffentlichen Raum (z.B. Spaziergang)
- Offene Settings in der Anlaufstelle/Jugendzentrum
- Settings im Dazwischen (Offen – Geschlossen; z.B. Gespräch an der Theke)
- Geschlossene Settings in einem Raum (Einzelberatung, insbesondere, wenn fachliche Notwendigkeit besteht)
- Gruppen- und Peerberatungssettings
- Digitale Beratungssettings

WISSEN

Allen Settings gemein ist, dass sie im Kontext der Vertraulichkeit betrachtet bzw. reflektiert werden müssen. Es ist wichtig, den Jugendlichen Sicherheit zu

vermitteln, auch wenn es sich auf Wunsch der Jugendlichen um ein offenes Setting handelt. Dies verlangt gleichzeitig auch Sicherheit auf Seiten der Fachkräfte nach dem Motto „Mach das, wo Du Dich sicher fühlst.“

Um dem Kriterium der Passgenauigkeit zu entsprechen, bedarf es des Wissens über Wirkungen des Kontextes sowie Grundkenntnisse zu Handelnden bzw. Organisationen des Arbeitsfeldes.¹² So kann diese geforderte Passung sowie Flexibilität auch bedeuten, auf weitere Ressourcen im Arbeitsfeld zurückzugreifen oder weiterzuvermitteln. Zudem benötigt es ein grundlegendes Wissen über unterschiedliche Formen und Dimensionen von Settings. Nicht zuletzt bedarf es in diesem Zusammenhang auch der Kenntnis von entsprechenden Gesetzen und rechtlichen Grundlagen. Eng damit

Alltagsnähe

Alltagsnähe bedeutet zum einen, dass Angebote der Sozialen Arbeit vor Ort bzw. in den Lebenswelten der jungen Menschen vorhanden und zugänglich sind. Zum anderen ist damit eine möglichst ganzheitliche Orientierung an den ineinander verwobenen Lebenserfahrungen und – deutungen von Jugendlichen gemeint.¹¹



Safer/Braver Spaces

Noch immer sind Jugendliche häufig der Gewalt von Erwachsenen, aber auch von Gleichaltrigen ausgesetzt. Sie findet im familiären Umfeld ebenso statt wie in der Schule, in Ausbildung und Beruf oder Vereinen, womit ein besonderer Schutzauftrag und die Bereitstellung sicherer Orte mit einher geht. Diese sicheren Räume, in denen alles geteilt werden darf, stellen den Nährboden für Braver Spaces dar, also Räume, die ein offenes Teilen der Gedanken und Meinungen ermöglichen.

in Verbindung steht der Aspekt der Anonymität, der sich gerade in digitalen Beratungssettings als besonders herausfordernd darstellt und aus fachlicher Perspektive heraus Transparenz über Möglichkeiten und Chancen des Settings erfordert. Herausfordernd deshalb, weil Jugendliche häufig via Klarnamen im Netz agieren, das Setting der adressierten jungen Menschen nicht in Hinblick auf Vertraulichkeit, Sicherheit u.ä. überprüft werden kann, Chatverläufe gespeichert werden können uvm.

KÖNNEN

Die Entscheidung der Jugendlichen, wo sie ihre Anliegen vorbringen, ist unter Wahrung der

genannten Prinzipien nicht immer optimal. So entstehen beispielsweise an der Bar Gespräche und andere sind dabei – das ist das Setting, welches für Jugendliche stimmig scheint. Es finden infolge spontan Peer to Peer Gespräche statt, weil sich andere Jugendliche einschalten und von ihren Erfahrungen berichten. Hier bedarf es eines Ausbalancierens und genauen Beobachtens, wann und wie die Fachkraft sich in den Beratungsprozess einbringt oder auch nicht. Eine zwischen-Tür-und-Angel-Beratung in ein anderes Setting zu überführen – unter Berücksichtigung von Raum und Zeit – stellt eine Grundkompetenz in der Offenen Jugendarbeit dar. Diese Überführung kann auch in ein digitales Setting erfolgen, was wiederum Können und Wissen im digitalen Bereich voraussetzt.

Vertraulichkeit & Transparenz

Jugendliche entscheiden in der Offenen Jugendarbeit selbst, ob und welche persönlichen Informationen oder Daten sie preisgeben möchten. Jugendliche haben das Recht, dass bekanntgegebene Daten vertraulich behandelt werden und sie informiert werden, wer Zugang zu den Daten hat/bekommt. Strafrechtliche oder für die Kinder- und Jugendhilfe relevante Daten können unter dem Credo der Transparenz gegenüber den Jugendlichen Ausnahmen darstellen.



„Gut funktioniert hat, den Druck ein wenig raus zu nehmen, zu beruhigen und zu stärken. Eine Perspektive wurde erarbeitet. (...)“.

GESPRÄCH FÜHREN

„Das Beratungsgespräch war für die Jugendliche sehr emotional. Sie war sehr aufgelöst, hat geweint und ihre Stimme überschlug sich. Demnach musste ich als beratende Person mit vielen Emotionen umgehen und die junge Frau irgendwie auffangen.“

„Ich „muss empathisch und aufmerksam sein, zwischen den Zeilen lesen können. Muss hören, was die Person mitteilen will. Körpersprache kann z.B. mit Gesagtem nicht übereinstimmen – das muss ich erkennen und ich darf mich nicht selbst mit meinen Erfahrungen in den Mittelpunkt stellen.“

Unter der Berücksichtigung bisher genannter Prinzipien wie z.B. der Co-Produktion überlassen Fachkräfte die Gesprächsführung auch oft den Jugendlichen (also wohin sie im Gespräch „gehen“ wollen), wobei die Fachkräfte den Prozess sehr wohl steuern. D.h. das professionelle Augenmerk in Bezug auf Verantwortung, Ablauf und Lösungen des Gesprächs verbleibt bei der Fachkraft. So wie auch die Steuerung über Fragen u.ä. Wichtig ist, dass Fachkräfte nicht von ihren Problemen erzählen oder die Beratungssituation für eigene Dinge missbrauchen. Gerade bei der Gesprächsführung ist aktives Zuhören essentiell.



Ernst nehmen, anerkennen

Fachkräfte werden als „besondere“ Erwachsene verstanden und erlebt. Gerade aufgrund des bestehenden Machtgefüges in der Beziehung dürfen Fachkräfte nie aus dem Auge verlieren, Jugendliche in ihren Lebenswelten und mit ihren Lebensentwürfen ernst zu nehmen und anzuerkennen.

Es gilt aufmerksam im Gespräch zu sein, nicht Gesagtes hinter dem Gesagten wahrzunehmen, Körpersprache zu beachten, das Gesagte ernst zu nehmen und sensibel damit umzugehen, nachzufragen und die jugendliche Person zum Reden zu motivieren. Die Gesprächsführung an sich erfordert auch wieder die mehrfach angesprochene Flexibilität, wie z.B. offene Settings zuzulassen, das Gespräch laufen zu lassen und aber auch Gespräche bei Bedarf in Einzelsettings überzuleiten. Zugrundeliegendes Arbeitsprinzip bildet hierbei vor allem die Ressourcenorientierung, die die Expertise Jugendlicher für ihre eigenen Lebenswelten ernst nimmt. Es geht darum, deren Ressourcen zu lokalisieren und zu stärken. Ressourcen zu identifizieren und freizulegen ist die Basis für den lösungsorientierten Zugang,

der Beratungspraxen in der Offenen Jugendarbeit innewohnt. Fachkräfte bieten im Rahmen der Gesprächsführung ein Fokussieren auf Themen, Optionen zur Reflexion und möglicherweise eine gemeinsame Lösungsfindung an.

WISSEN

Die Gesprächsführung im Rahmen von Beratungspraxen erfordert zunächst ein Grundlagenwissen über Kommunikation und Sprache, was letztlich auch die Kenntnis methodischer Zugangsweisen zur subjektiven Wirklichkeit der Jugendlichen verlangt. Im Feld der Offenen Jugendarbeit impliziert dies arbeitsfeldspezifisches Wissen (z.B. Themen von jungen Menschen). Auch die Kenntnis von Methodenkonzepten ermöglicht ein Mehr an Flexibilität und Passgenauigkeit im Sinne der Bedarf- und Lösungsorientierung. In der Praxis wird großes Augenmerk auf das Verstehen während des Gesprächs gelegt.



Achtsamkeit

bei den Jugendlichen, aber auch bei den Fachkräften selbst! Ähnlich wie beim Arrangement der Settings, ist wichtig, dass es allen Gesprächsteilnehmenden im Gespräch gut geht. Faktoren, die es hierbei z.B. zu berücksichtigen gilt, sind Tempo, Sprache, Zurückhaltung der Fachkräfte, Pausengestaltung, passender Einsatz von Gesprächsführungstechniken uvm.

Dies folgt damit auch bereits angeführten Arbeitsprinzipien, wie dem „Ernstnehmen“ oder der „Transparenz“, die den Beteiligten innerhalb der Co-Produktion eingeräumt werden. Zudem benötigt es sowohl das Wissen über Wechselwirkungen von Gesellschaft und Individuum als auch jenes über Wechselwirkungen biografischer Entwicklung und moralischer Orientierungen. So bestehen in jeder Gesellschaft eine Vielfalt an Kulturen und Gruppierungen, die durch biografische Entwicklungsprozesse beeinflusst und nur teilweise veränderbar sind.¹⁴

KÖNNEN

Wissen alleine reicht nicht aus. Techniken und Methoden der Gesprächsführung wie z.B. Motivierende Gesprächsführung,

Gewaltfreie Kommunikation, paraphrasieren/spiegeln/reframen, Moderations- und Mediationskompetenz, „sokratische“ Gesprächsführung, eklektisches, integratives Methodenwissen müssen geübt, erprobt und in die Praxis transferiert werden.

Diese praktische Umsetzung bereichert auch die Fähigkeit, entsprechend der gewählten Techniken und Methoden, Gespräche zu strukturieren und zu steuern. Eine weitere wichtige Fähigkeit ist die Sprachenvielfalt.

Ressourcenorientierung

Jugendliche sind Expert*innen ihrer Lebenswelt. In fachlicher Hinsicht ist es wichtig, den Blick mit ihnen auf Lebenssituationen zu richten und wie sie ihren Alltag selbst bewältigen und gestalten können. Wenn ihnen dabei Ressourcen fehlen, gilt es entsprechende Unterstützung zu leisten oder gegebenenfalls über andere Personen und Angebote diese zu organisieren.¹³



Aber auch der Umgang mit den Rahmenbedingungen der Gesprächsführung ist stets zu berücksichtigen – gerade, wenn es beispielsweise zu Störungen im Gespräch kommt (z.B. Telefon läutet) oder das Wohlbefinden der Gesprächsteilnehmenden eingeschränkt ist (z.B. lange Gespräche brauchen Pausen zur Erholung, leibliches und seelisches Wohl als Grundvoraussetzung für ein konstruktives Gespräch). Demnach verlangt auch dieser Baustein die Fähigkeit zur (Selbst-)Reflexion und -beobachtung.



„(...) dann auch immer weiterhin mit ihr Folgegespräche geführt, bestimmt über ein Jahr, bis es dann wirklich soweit war, dass sich das komplett erholt hatte, (...).“

BERATUNGS- PROZESS GESTALTEN

„Meistens entsteht erst während der freizeitpädagogischen Beziehungsarbeit so viel Vertrauen, dass sich die Jugendlichen uns anvertrauen und wir entsprechend Beratung ´betreiben´ können. In unseren Beratungsprozessen ist eine gute Beziehung zwischen den Jugendlichen und uns unabdingbar.“

„Oft ist etwas fast abgeschlossen und im Abschließen kommt wieder was Neues hinzu. Auch ehemalige ältere Jugendliche melden sich und fragen nach Rat und holen sich Unterstützung. Wenn etwas abgeschlossen ist, öffnet sich oft was Neues.“

Im Sinne einer Bedürfnisorientierung ist es zunächst notwendig abzuklären, ob Bedarfe/Bedürfnisse selbst gestillt werden können, die Fachkräfte dies leisten oder weitervermittelt werden muss. Fachkräfte sind demnach in Beratungsprozessen manchmal beratend und manchmal begleitend tätig oder auch beides.

„Durch keine akute Dringlichkeit wurde das Beratungsgespräch auf den nächsten Tag gelegt, wenn weniger Betrieb ist und genug Kapazität, um bedürfnisentsprechend auf den Jugendlichen eingehen zu können.“

In der Offenen Jugendarbeit entstehen oft länger andauernde Beratungsprozesse, die sich von „typ-



Bedürfnisorientierung

ist ein fachliches Prinzip, das die Bedürfnisse von Jugendlichen in den Mittelpunkt von Bildungsprozessen und Unterstützungsmaßnahmen stellt. Bedürfnisse sind stets von gesellschaftlichen Norm- und Wertvorstellungen beeinflusst, die es in der täglichen Arbeit zu reflektieren gilt, damit die Offene Jugendarbeit einen Beitrag zu einer gelingenden Lebensführung sowie gesellschaftlichen Inklusion und Teilhabe leisten kann.¹⁵

ischen“ Prozessen unterscheiden. Oftmals ist eine Beziehung schon etabliert und der Prozess von einem geringen Formalisierungsgrad gekennzeichnet. Der offene, nachgehende und ermunternde Charakter steht für eine niederschwellige Unterstützung, die für eine gewisse Kontinuität maßgeblich ist. Oftmals bilden aktuelle Anlässe, drängende Impulse und die situative Bereitschaft von Jugendlichen einen unmittelbaren Ausgangspunkt für einen Beratungsprozess. Die Dynamik und der zeitliche Verlauf eines Beratungsprozesses werden von Fachkräften als divers und oftmals auch als diskontinuierlich beschrieben. Damit Jugendliche nicht einfach in einen Beratungsprozess

mit besonderer Beziehungsintensität geraten, muss der Einstieg von der Fachkraft transparent gehalten werden. Rollen, Ziele, Aufgaben und eine Idee zur Vorgangsweise muss die Fachkraft dem jungen Menschen verständlich und nachvollziehbar vermitteln können, eben um diesem die Entscheidung zu überlassen, sich einzulassen.

Dieser ethische Anspruch gilt ebenso für den Abschluss eines Beratungsprozesses. Die Fachkraft muss Jugendlichen ein aktives Loslassen und Weitergehen ermöglichen. Die Lebensweltnähe und die generalistische Offenheit von Fachkräften ermöglichen Jugendlichen mit ihren Themen an der Beratung „anzudocken“.

Fachkräfte befinden sich immer wieder in der Situation, das angefragte oder erforderliche Knowhow eben nicht situativ bereitstellen zu können. Im konkreten Moment sich und den anderen das einzugestehen, mit Vereinfachungen weiterzuarbeiten und dabei Verantwortung für die Suche nach spezifischer Expertise zu übernehmen,



ist eine hohe Anforderung an die Arbeitsbeziehung und den Prozess der Beratung. In der Beratung drängen immer auch die eigenen Beziehungsmuster an die Oberfläche.

Sich dieser Dynamik als Fachkraft bewusst zu sein und sich von den eigenen Erfahrungen und Identifikationen distanzieren zu können, schützt ratsuchende Jugendliche. Auch für das Wahrnehmen eigener Überforderungsmomente ist die „laufende Reflexion der alltäglichen Erfahrungen“¹⁷ notwendig.

„Beziehungslernen“ ist daher ein zentraler Baustein bei der Professionalisierung von Beratung in der Offenen Jugendarbeit: Selbsterfahrung, berufliche Fallreflexionen, Einzel- und Teamsupervisionen sowie Fort- und Weiterbildungen müssen organisatorisch ermöglicht und von Fachkräften wahrgenommen werden.

Beziehungskompetenz

„(...) ist die Fähigkeit, tragfähige Beziehungen aufzubauen und verantwortlich zu gestalten.“¹⁶ Empathie und ein gut trainiertes Bewusstsein für die eigene Befindlichkeit ist Grundvoraussetzung, damit die Emotionen und ‚Launen‘ der Fachkraft den Beratungsprozess nicht negativ beeinflussen. Auch gilt es Veränderungen und Hierarchisierungen in der Beziehung wahrzunehmen, z.B. wenn sich Jugendliche in der Beratung als unterstützungsbedürftig positionieren, die eigene Gestaltungsmacht nicht zu verharmlosen, sondern verantwortungsvoll damit umzugehen.

WISSEN

Wie der Begriff der Gestaltung schon verrät, benötigt es hierzu vor allem Kenntnisse zur Rahmung eines Beratungsprozesses, darunter beispielsweise das Wissen über Auftragslage sowie Auftragsklärung, über verfügbare Ressourcen sowie Wissen über Zielerarbeitung und Zielformulierung. Auch die Kenntnis von Phasenmodellen von Beratungsprozessen wird in der Gestaltung als besonders hilfreich



erlebt. Bereits in den Arbeitsprinzipien zugrunde gelegt, erfordert das beschriebene „Beziehungslernen“ Wissensbestände zum Konzept der Beziehungskompetenz, aber auch Wissensbestände aus Bezugswissenschaften, darunter vor allem neurowissenschaftliche Ansätze, die sich beispielsweise näher mit dem Phänomen der Resonanz auseinandersetzen.

KÖNNEN

Die Gestaltung von Beratungsprozessen erfordert besonders die Fähigkeit zum Aufbau und zur Pflege eines Aktionssystems und meint damit konkret das „Dranbleiben“, „Nachgehen“ und „wieder anknüpfen“. Beziehungskompetenz stellt im Aufbau einer tragfähigen Arbeitsbeziehung eine zentrale Basiskompetenz in der Offenen Jugendarbeit dar. Damit gehen die Fähigkeit zum Rollenhandeln in Bezug zu Nähe und Distanz sowie zur Verhandlung über Leistung, Qualität und Finanzierung (Anfang/Ende, Ausstieg, Dokumentation), mit einher. Eine Kompetenz liegt demnach vor allem darin, Beratung-

sprozesse zu strukturieren und damit gleichzeitig für Flexibilität innerhalb der Struktur zu sorgen und somit in weiterer Folge auch eine wohlwollende Atmosphäre herzustellen.



„Wichtig ist, dass (...) es viele verschiedene Mitarbeiter*innen gibt, zu denen die Jugendlichen unterschiedlich gute Beziehungen haben. Zudem sind Intervention und Austausch im Team sehr wichtig aufgrund unterschiedlicher Kompetenzen und unterschiedlichem Fachwissen.“

KOLLEGIALE BEARBEITUNG

„Die Frage ist auch: Wann ist der Zeitpunkt erreicht, wo ich mich persönlich nicht mehr wohlfühle und ich selber Unterstützung brauche. Ich brauche einfach kollegiale Beratung, um mal nachfragen zu können: Wie kann ich das gut machen? Gibt es zu dem Thema schon Know-how? Wie läuft sowas bei Euch ab? (...).“

„Wir besprechen im Team Dinge, wenn etwas nicht so günstig verlaufen ist. Dabei ist Transparenz gegenüber den Jugendlichen wichtig, dass wir im Team drüber reden, die Vertraulichkeit also eingegrenzt ist.“

Kollegiale Bearbeitung bedeutet, dass nach Rücksprache mit den Jugendlichen Inhalte im Rahmen des Teams weitergegeben und je nach Möglichkeit bearbeitet werden. Fachkräfte sind im Beratungsprozess oft herausgefordert: Akute Krisen und schwierige Lebenssituationen von Jugendlichen fordern sie emotional. Lebensweltnahe Beratung mündet oftmals in thematische Allzuständigkeit und das Überschreiten der inhaltlichen Kompetenzen der Beratenden. Die Thematisierung und kollegiale Bearbeitung ist eine Strategie, mit diesen Belastungen professionell umzugehen. Kollegiale Nachfrage bei spezialisierten Fachkräften, anlassbezogene Reflexionen und kollektive Beratung



im Team, Supervisionen, Praxisübungen (z.B. Rollenspiele) und gemeinsame Fortbildungen tragen zu besseren und fachlichen Lösungen bei.

Das Vier-Augen-Prinzip wird als Standard in den Beratungspraxen der Offenen Jugendarbeit angestrebt. Meist fungiert eine Fachkraft als fallführend oder als Hauptsprechperson, eine zweite Person aus dem Team dient zusätzlich der Absicherung sowie der erweiterten Meinungsgebung und unmittelbaren Reflexion. Transparenz im Team ist ein zentraler Faktor in der Teamarbeit und muss auch den jungen Menschen so kommuniziert werden. Auch eine entsprechende Dokumentation dient nicht alleine der Qualitätssicherung, sondern bei Ausfall oder ähnlichem auch einer reibungsloseren Übergabe. Im Idealfall erfolgt eine partizipative Dokumentation der Beratungsprozesse, d.h. die Dokumentation erfolgt gemeinsam mit den adressierten Jugendlichen. Im Sinne einer Best-Practice Strategie werden nicht nur Heraus-/Überforderungen sowie Probleme

im Team bearbeitet, sondern auch Erfolge. Kommt es zu Übergängen und Weitervermittlungen, kann dies zu Erweiterungen im Team um Systempartnerschaften mit externen Personen führen.

WISSEN

Grundsätzlich erfordert die Arbeit im Team Grundkenntnisse über die eigene Organisation, deren Leitlinien, Leitbild sowie Teamkultur. Neben dem Wissen über Arbeitstechniken der Teamarbeit, bedarf es auch eines grundlegenden Wissensbestands zu Datenschutz, Meldepflichten und gesetzlichen Grundlagen. Im Kontext der Teamarbeit benötigt es des Weiteren stets das Bewusstsein der Bereicherung und Weiterentwicklung durch die Arbeit im Team. Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit benötigen Wissen zu Instrumenten der Qualitätssicherung und -entwicklung, im Speziellen zur Selbstevaluation, um eine Kultur des Scheiterns und Optimierens zu stärken. Auch dem Erfahrungswissen der Fachkräfte wird bei diesem Baustein mehr Aufmerksamkeit eingeräumt.



KÖNNEN

Allem voran steht generell die Fähigkeit zur Teamarbeit, zur kollegialen Beratung unter Zuhilfenahme dazugehöriger Methodenkonzeppte (z.B. GEBE-Methode) mit dem Ziel, Beratungsprozesse und/oder Bedarfe multiperspektivisch betrachten zu können und einem „Realitätscheck“ zu unterziehen. Um das Team effektiv nutzen zu können, bedarf es einer Zusammenschau bzw. einer Zusammenführung der Wissensbestände, Fähigkeiten und Ressourcen innerhalb des Teams und nicht zuletzt Transparenz und Offenheit. Den Rat von Mitarbeitenden einzuholen, erfordert nicht allein eine gelebte Fehlerkultur, sondern auch das Wissen, wer im Team was kann und wo auch im Team selbst Grenzen liegen. So wohnt auch dem Team der Fähigkeitsanspruch inne, Beratungspraxen zwischen Co-Produktion und den bestehenden System-Ressourcen auszuführen. Auch in diesem Zusammenhang benötigt es Transparenz gegenüber den Jugendlichen, im Idealfall gelingt es bei „anfallenden“ Grenzen die jungen Menschen in die weit-

Dokumentation

Dokumentation in der Offenen Jugendarbeit erfolgt üblicherweise im Rahmen von Tagesprotokollen oder Dienstbüchern. Inhalte von Teamsitzungen werden ebenfalls in Form von Protokollen festgehalten. Je nach Bedarfsfall werden des Weiteren auch Inhalte zu bestimmten Ereignissen oder Personen unter Wahrung des Datenschutzes festgehalten, um ein professionelles Weiterarbeiten im Team zu ermöglichen. Zudem stehen dem Handlungsfeld Online-Datenbanken zur statistischen Dokumentation zur Verfügung.

ere Planung partizipativ einzubinden. Gerade in dieser gemeinsamen Begleitung von Beratungspraxen erweist sich die Fähigkeit, möglichst kompakt, kurz und klar zu dokumentieren als besonders wichtig, wenn es sich um Übergaben, Vertretungen oder Anschlussprozesse handelt.



„Nach einer Weitervermittlung kommen die Jugendlichen häufig von selbst und erzählen von ihrem Fortschritt oder auch wenn etwas nicht geklappt hat.“

ÜBERGÄNGE GESTALTEN

„Wir haben aktuell viele Jugendliche begleitet, die mit emotionalen Themen umgehen mussten. Bei einem Beratungsgespräch mit einer Jugendlichen habe ich keine Überforderung verspürt, weil ich durch unser Netzwerk direkt eine Anlaufstelle im Kopf hatte, wo die Jugendliche Unterstützung bekommen könnte.“

„Wir laden andere Einrichtungen anlassbezogen in den Offenen Betrieb ein, damit den Jugendlichen die Hürde und Angst genommen wird und sie die Einrichtung kennenlernen.“

„Am besten persönlich begleiten und mit der Stelle noch in Kontakt bleiben, um abzusichern, dass der Jugendliche andockt. Wenn erwünscht, bleiben wir weiterhin mit den Jugendlichen im Kontakt.“

Niederschwelligkeit und Offenheit, wie auch lebensweltliche Bedarfe von Jugendlichen bedingen eine thematische Breite an fachlicher Expertise. Beratung in der Offenen Jugendarbeit ist Querschnittsmaterie und -aufgabe. Die Offene Jugendarbeit und insbesondere Beratungspraxen erfüllen Brücken- bzw. Schnittstellenfunktionen zwischen niederschwelligen und höherschwelligen Angebots-



bereichen. Beratung erfordert demnach institutionelles Wissen und Kompetenzen beim Kontaktaufbau, um Logiken, Abläufe und Ressourcen einschätzen zu können. Persönliche Kontakte sind dabei oftmals zentral, um das Andocken von Jugendlichen zu erleichtern. Die dem Netzwerk innewohnenden Hierarchien sowie die mangelnden Ressourcen des Sozial- und Gesundheitsbereichs führen zu einem großen Spannungsfeld und Unzufriedenheit der Fachkräfte. Diese sind frustriert, wenn die nötigen Ressourcen nicht organisierbar und institutionelle Angebote nicht für Jugendliche zugänglich sind. Dies führt auch bei den jungen Menschen zu einem geringen „Systemvertrauen“. Sie haben oftmals schlechte Erfahrungen mit Normalisierungsinstanzen und Normierungspraktiken (z.B. Schule), leiden unter den Folgen institutioneller Ausschlüsse und Diskriminierungen. Zudem sind höherschwellige Einrichtungen oft nicht auf die spezifischen Bedarfe von Jugendlichen ausgerichtet, weshalb es mitunter einer Begleitung und oftmals Übersetzung durch die Offene Jugendarbeit auch während des Prozesses der Betreuung bedarf.

Ziel der Offenen Jugendarbeit ist in diesem Zusammenhang Übergänge zu gestalten bzw. tragfähige, belastbare Kontakte zu institutionellen Angeboten zu ermöglichen. Dies erfolgt je nach Bedarf und Möglichkeiten in drei Abstufungen: Information/Kontaktvermittlung – Begleitungen – externe Fachpersonen hereinholen (um Hemmschwellen abzubauen). Je nach Abstufung gilt es den Prozess stets mit Jugendlichen abzustimmen und sie nach dem Prinzip der Partizipation aktiv daran zu beteiligen (z.B. in welcher Form soll die Begleitung stattfinden? Unterstützung, Sidekick, Sprachrohr?).

Fehlerfreundlichkeit – „Scheitern ist okay!“

Fehler im Alltag passieren und gehören zum Lernen dazu. Aus jedem Fehler und Scheitern können positive Lernerfahrungen gezogen werden. Demnach sind Fehler im Kontext der Fehlerfreundlichkeit zu akzeptieren und als Motor von Weiterentwicklung zu verstehen.



WISSEN

Wie bereits angeführt, wird im Kontext der Gestaltung von Übergängen vor allem institutionelles Netzwerkwissen sowie das Wissen über Synergien benötigt.

In der Praxis wird dem unter Verfolgung des Arbeitsprinzips der Ressourcenorientierung meist in einer Selbstverständlichkeit nachgegangen. Die zuvor erwähnte Brücken- bzw. Schnittstellenfunktion erfordert zudem auch ein grundlegendes Wissen darüber, wie die Soziale Arbeit vor Ort organisiert ist, das Arbeitsfeld der Offenen Jugendarbeit sozialpolitisch eingebunden ist und welche Kommunikationskultur – gerade in Übergängen – vorherrscht.

Es muss zum einen Kenntnis über mögliche Wirkungen bestehen, dann auch darüber, was den Adressierten bzw. Co-Produzierenden zugemutet werden kann, wie Fortschritte für alle Beteiligten sichtbar gemacht werden können und wie adressierte Jugendliche im Prozess gestärkt werden können, um beispielsweise den Bedarf entsprechend bei höherschwelligen Angebotsbereichen artiku-

Partizipation

Wittwer¹⁸ versteht unter Partizipation von Kindern und Jugendlichen „(...) die freie, altersgerechte Beteiligung von Jugendlichen nicht nur an Entscheidungsprozessen, sondern auch in der gemeinsamen Diskussion und Planung vor der Entscheidungsfindung sowie der folgenden Umsetzungs- und Evaluationsphase aller sie betreffenden Fragen. Dies geschieht sowohl über institutionelle Kanäle wie Wahlen und Abstimmungen als auch über nicht-institutionelle Kanäle wie Online-Debatten, Vereine, Jugendparlamente, Demonstrationen, etc.“. Demnach müssen Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit einen großen Teil ihrer strukturellen Macht abgeben, um eine authentische, partizipative, demokratische Grundhaltung zu realisieren.

lieren zu können. Zudem ist das Wissen über Auftragslage sowie Leitlinien und Leitbild der eigenen Organisation erforderlich, um auch beispielsweise Grenzen zwischen Beratungspraxen und Therapie wahren zu können.

KÖNNEN

Vertrauen ist für den Baustein „Übergänge gestalten“ in vielerlei Hinsicht ein leitender Terminus. Sei



es das fehlende „Systemvertrauen“ der Jugendlichen oder das Vertrauen unter den Fachkräften oder auch das Selbstvertrauen. Wenig überraschend erscheint in diesem Zusammenhang die Forderung aus der Praxis, Beziehungsarbeit im Netzwerk zu forcieren und Fehlerfreundlichkeit zu praktizieren. Fehler haben eine wichtige Funktion in Erkenntnisprozessen und da, wo sie akzeptiert werden, fühlen sich auch die Menschen akzeptiert, denen diese Fehler unterlaufen.

Dies setzt wiederum den Umgang mit Scheitern voraus, indem Nichtwissen, prozessuale Unsicherheiten gegenüber den jungen Menschen sowie Lücken in der Angebotslandschaft sichtbar gemacht werden. In der Verfolgung einer ressourcenschonenden Leistungserbringung wird zudem auch auf Erfolge fokussiert, an denen in weiterer Folge angeknüpft werden kann.

Demnach bedarf es auch der Fähigkeit zur interinstitutionellen Kooperation, die die bisherigen Faktoren berücksichtigt, aber auch die Fähigkeit zur Darstellung des bisherigen Prozesses sowie die fachliche Einschätzung zum IST-Stand.



4 RAHMENBEDINGUNGEN

Wie für die Offene Jugendarbeit allgemein braucht es auch für Beratungen innerhalb der Offenen Jugendarbeit bestimmte Rahmenbedingungen. Um die Fachlichkeit und die Qualität der Beratungen zu gewährleisten, gilt es, gesetzliche, organisationsinterne, konzeptionelle, personelle und auch infrastrukturelle Rahmenbedingungen zu beachten. Die Festlegung dieser Standards liegt in der Regel nicht in der Kompetenz der Fachkräfte, sondern ist Teil der Aufgaben von Geschäftsführungen, Förderstellen und Landesverwaltungen.

Die folgende Auswahl an Rahmenbedingungen stellt Mindestanforderungen dar, die es in der Praxis zu reflektieren und zu verhandeln gilt.

GESETZLICHE RAHMENBEDINGUNGEN

Beratung ist im Handlungsfeld der Offenen Jugendarbeit rechtlich unterschiedlich bis gar nicht verankert. Dies zeigt sich nicht nur im Ländervergleich Deutschland – Österreich, sondern auch innerhalb der Bundesländer in ihren jeweiligen Ausgestaltungen der verschiedenen Verwaltungsinstanzen und letztlich auch in der Praxis. Diese Ausgestaltungen wirken sich oftmals auf die entsprechende Förderlogik aus sowie darauf, in welchem Ausmaß Beratungspraxen im Handlungsfeld zur Umsetzung gelangen. Demnach befindet sich Beratung im Rahmen der Offenen Jugendarbeit oft in einem rechtlichen Graubereich und wird folglich



mehr auf Ebene der verorteten Organisationen und der aktiv Beteiligten verhandelt.

ORGANISATIONSINTERNE RAHMENBEDINGUNGEN

Auf organisatorischer Ebene gilt es, ein gemeinsames Verständnis von Beratung innerhalb der Organisation zu entwickeln. Die Zielsetzung, Beratungspraxen umzusetzen, muss als Selbstverständnis Teil des Organisationsleitbilds sein wie es auch andere Leistungen der Offenen Jugendarbeit sind. Es braucht ein klares Bekenntnis im Team und eine entsprechende Darstellung nach außen Richtung Systempartner*innen und auch Förderstellen. Eine professionelle Dokumentation ist dabei unerlässlich. Begreift eine Organisation Beratung als fixen Bestandteil ihres Angebotsspektrums, muss sie auch die entsprechenden Arbeitsbedingungen gewährleisten.

KONZEPTIONELLE RAHMENBEDINGUNGEN

Vor allem auf der Ebene der Qualitätssicherung und -entwicklung bedarf es der Implementierung adäquater Instrumentarien oder

– sofern diese bestehen – einer Stärkung und Förderung dieser. Supervision im Team oder bei Bedarf im Einzelsetting und die Möglichkeit, Fortbildungen in Anspruch zu nehmen, sollten eine Selbstverständlichkeit sein. Selbstreflexion und Teamreflexion im Sinne kollegialer Beratung sollten von einer von der Organisation getragenen Feedback- und Fehlerkultur ermöglicht werden. Nur dann können auch die Potenziale des Teams, Kompetenzen und Erfahrungen von Fachkräften entsprechend genutzt werden. Dies verlangt gleichzeitig auch eine Fürsorgepflicht gegenüber den Mitarbeitenden, sei es in Hinblick auf Praxisanleitungen, Schutzmaßnahmen, Anreiz- oder auch Dokumentationssysteme.

PERSONELLE RAHMENBEDINGUNGEN

Um Beratung in der Offenen Jugendarbeit anzubieten, bedarf es – wie auch für andere Leistungen innerhalb der Offenen Jugendarbeit – eine einschlägige Ausbildung im Bereich der Sozialen Arbeit. Dabei stellen multiprofessionelle Teams eine ideale Voraussetzung für Beratungspraxen in diesem besonderen



Handlungsfeld dar. Es besteht nicht der Anspruch nach „Alleskönnern“, sondern es gilt, die Ressourcen im Team zu nutzen. Mit einem diversen, interdisziplinären Team kann letztlich mehr Flexibilität und Passgenauigkeit gewährleistet werden. Die Zusammenarbeit im Team unterliegt in ihrer Wirksamkeit sehr häufig den von der Organisation festgelegten Arbeitsbedingungen wie dem Anstellungsausmaß, der Entlohnung oder auch den Hierarchien innerhalb eines Teams. Auch die Motivation und das Interesse der Fachkräfte, Beratungspraxen in der Offenen Jugendarbeit umzusetzen, wird stark beeinflusst von diesen Arbeitsbedingungen und letztlich der Auftragsituation.

INFRASTRUKTURELLE RAHMENBEDINGUNGEN: ZEIT UND ORT

Gerade das Arrangieren von Settings hängt eng mit den vorhandenen zeitlichen und räumlichen Ressourcen zusammen. Zeitressourcen und die damit verbundene Flexibilität stellen wesentliche Bedingungen dar, um auf häufig spontan formulierte Bera-

tungsbedarfe und/oder Anliegen eingehen und reagieren zu können. Damit verknüpft sind auch die jeweiligen Öffnungszeiten von Angeboten der Offenen Jugendarbeit, welche die Flexibilität in der Ausgestaltung der Beratungsprozesse ebenfalls einschränken.

Die Dimension Raum bzw. die örtliche und räumliche Ausstattung sind ebenfalls von großer Relevanz. Lage und verkehrsräumliche Anbindung von Einrichtungen sowie die Raumgestaltung und Barrierefreiheit sind maßgeblich. So macht es für die Fachkräfte in der täglichen Praxis einen Unterschied, ob die vorhandenen Räumlichkeiten Rückzugsmöglichkeiten bieten und/oder auch offene Settings ermöglichen. Zudem gilt es, auch die architektonische, ästhetische Ausgestaltung der Räume und Orte zu berücksichtigen und die Wirkung von Atmosphäre auf Beratungsprozesse zu reflektieren, was aufgrund ihrer vermeintlichen Banalität oftmals vernachlässigt wird. Nicht zuletzt hängen die vorhandenen Ressourcen meist mit der Auftrags- und Finanzierungslage zusammen, woraus sich am Ende



auch eine klare Forderung nach Rahmenbedingungen ergibt, die Beratungspraxen als selbstverständliches Angebot Offener Jugendarbeit neben den bereits etablierten versteht und berücksichtigt.

Es bleibt unbestritten, dass Beratung Teil der Angebotsvielfalt im Handlungsfeld der Offenen Jugendarbeit ist. So wie andere Angebote müssen auch Beratungspraxen definiert, gerahmt und weiterentwickelt werden, um qualitätsvolle Jugendarbeit gewährleisten zu können.



QUELLEN

Barton, Jakob; Schuster, Franziska: Einzelgespräche, Jugendberatung und Evaluation in der Offenen Jugendarbeit. Phasenmodelle, Ansätze, Hilfsmittel und Anregungen. Diplomarbeit, Görlitz 2011. Online unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-78923>. [Stand: 24.03.2023].

boJA – bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (Hrsg.) (2021): Offene Jugendarbeit in Österreich. Ein Handbuch. mandelbaum verlag.

Cloos, P./Königeter, S./Müller, B./Thole, W. (2009): Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit. 2., durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hollstein-Brinkmann, Heino/Knab, Maria (Hrsg.) (2016): Beratung zwischen Tür und Angel. Professionalisierung von Beratung in offenen Settings. Springer VS.

Juvivo (Hrsg.) (2019): Fachliches Konzept für die offene Kinder- und Jugendarbeit und die FAIR-PLAY-TEAMS des Verein JUVIVO. 3. Auflage. Wien: Juvivo.

Knab, Maria (2016): Beratung in offenen Settings in ihrem Gerechtigkeitspotential profilieren – Ein Beitrag zur Weiterentwicklung der fachlichen Sozialer Arbeit. In: Hollstein-Brinkmann, Heino/Knab, Maria (Hrsg.): Beratung zwischen Tür und Angel. Professionalisierung von Beratung in offenen Settings. Springer VS, S. 44-88.

Plößer, Melanie (2013): Beratung poststrukturalistisch: von sich erzählen. In: Nestmann, Frank/Engel, Frank/Sickendiek, Ursel (Hrsg.): Handbuch der Beratung, Band 3: Neue Beratungswelten. Fortschritte und Kontroversen. Tübingen: dgvt, S. 1367-1379.



Scherr, Albert (2021): Subjektorientierte Offene Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt/von Schwanenflügel, Larissa/Schwerthelm, Moritz (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 5. Auflage, Band 2. Springer VS, S. 639-652.

Schrödter, Achim (2021): Beziehungsarbeit. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt/von Schwanenflügel, Larissa/Schwerthelm, Moritz (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 5. Auflage, Band 2. Springer VS, S. 1155-1160.

Schwerthelm, Moritz/Sturzenhecker, Benedikt (2016): Die Kinder- und Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII. Erfahrungsraum für Subjekt- und Demokratiebildung. Universität Hamburg. Quelle: <https://www.oja-wissen.info/dokumente/die-kinder-und-jugendarbeit-nach-11-sgb-viii> [Stand: 08.05.2023].

Stolla, Matthias (2017): Alles über Beziehungskompetenz. Online unter <https://greatgrowingup.com/erfolg-mit-beziehungskompetenz/> [Stand: 16.01.2023].

Thiersch, Hans/Grunwald, Klaus/Köngeter, Stefan (2012): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit.

In: Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 3. Auflage. VS Verlag, S. 175-196.

Von Spiegel, Hiltrud (2021): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit: Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis. 7. Auflage. UTB GmbH.

Wild, Gabriele (2020): Beratung und Begleitung: Professionelles Arbeiten in ungewissen Settings. In: Diebäcker, Marc/Wild, Gabriele (Hrsg.): Streetwork und Aufsuchende Soziale Arbeit im öffentlichen Raum. Springer VS, S. 85-100.

Wittwer, Stefan (2015): Politische Partizipation von Kinder und Jugendlichen in der Schweiz. Definition des Begriffs „Partizipation“ und Bedürfnisanalyse über die politische Partizipation von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Eine Studie der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV) in Zusammenarbeit mit dem Dachverband Schweizer Jugendparlamente (DSJ). Online unter https://www.sajv.ch/fileadmin/Media/sajv.ch/Uploads/Partizipationsstudie_u__bearbeitet.pdf [Stand: 16.01.2023], S. 8.



- 1 vgl. Cloos et al 2009
- 2 vgl. Melanie Plößer 2013, S. 1367
- 3 vgl. Gabriele Wild 2020, S. 96
- 4 vgl. Heino Hollstein-Brinkmann, Maria Knab 2016, S. 17
- 5 vgl. Maria Knab 2016, S. 54
- 6 Zur Subjekt- und Demokratiebildung: Moritz Schwerthelm, Benedikt Sturzenhecker 2016; Albert Scherr 2021. Vgl. auch: Jakob Barton, Franziska Schuster 2011, S.19f.
- 7 vgl. bOJA 2021, S. 52-58.
- 8 vgl. Hiltrud von Spiegel 2021, S. 84ff.
- 9 Hiltrud von Spiegel 2021, S. 100
- 10 vgl. Hiltrud von Spiegel 2021, S. 99
- 11 Thiersch, Grunwald und Königeter (2012, S. 189).
- 12 vgl. Hiltrud von Spiegel 2021, S. 99
- 13 Spiegel 2021, S. 96 und 127.
- 14 vgl. Hiltrud von Spiegel 2021, S. 89 und 99
- 15 vgl. Juvivo 2019, S. 16f.
- 16 Stolla 2017
- 17 Achim Schrödter 2021, S. 1159
- 18 Wittwer 2015, S. 8



Für die umfassende Unterstützung bei der Durchführung der Forschungs- und Entwicklungsphasen im Projekt gilt ein besonderes DANKESCHÖN ...

- Back on Stage 5 – Verein Wiener Jugendzentren
- JAM Mobile Jugend- und Gemeinwesenarbeit Innsbruck Land Ost
- JAZ – Jugendarbeit Zirl/Tirol
- Jugendcafé Reutlingen
- Jugendzentrum nang-pu/Attnang-Puchheim
- JugendZone 16 – Verein Wiener Jugendzentren
- OJAD Offene Jugendarbeit Dornbirn
- Jugendstreetwork Graz (ehem.)

Zudem gilt ein Dank allen Beteiligten, die am Leitfaden mitgewirkt haben.

DANKESCHÖN



ZUM PROJEKT: **BERATUNGSPRAXEN IN DER OFFENEN JUGENDARBEIT - ANALYSE & WEITERENTWICKLUNG**

Im Rahmen eines zweieinhalbjährigen Projekts wurden bestehende Beratungspraxen in der Offenen Jugendarbeit in Österreich und Deutschland einer Analyse unterzogen. Es wurden Qualitätskriterien erfasst und nötige Rahmenbedingungen für die Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit definiert. In mehreren Austausch- und Diskussionsformaten wurden die Ergebnisse mit Fachkräften aus der Praxis und innerhalb erweiterter Systempartnerschaften aus Forschung und Lehre diskutiert und verortet. Die Ergebnisse des Projekts mündeten in diesen Leitfaden.

PROJEKTPARTNER*INNEN:

- bOJA – bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit
- AGJF - Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e. V.
- FH Campus Wien, Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit

Projektzeitraum: 1.2.2021 bis 31.7.2023

FINANZIERUNG:

Erasmus+/KA2 - Zusammenarbeit zur Förderung von Innovation und zum Austausch über bewährte Verfahren / Strategische Partnerschaften Jugend

ZIELE:

Hauptziel war die Weiterentwicklung und Professionalisierung des Handlungsfelds der Offenen Jugendarbeit im Bereich der

niederschweligen Beratung und deren Praxis in der Offenen Jugendarbeit.

- Erforschung von Beratungspraxen in der Offenen Jugendarbeit
- Schaffen von Innovation zu Methoden der Beratung in der Offenen Jugendarbeit
- Schaffen eines (Neu-)Verständnisses von Beratung in der Offenen Jugendarbeit und damit einer (Neu-)Positionierung innerhalb der Sozialen Arbeit
- Weiterentwicklung des Profils der Fachkraft der Offenen Jugendarbeit

ANGEWANDTE METHODEN:

- Analyse bestehender Praxen mittels Teilnehmendenbeobachtungen, Fokusgruppen, schriftlicher Befragung und Einzelinterviews mit Fachkräften der Offenen Jugendarbeit und in erweiterter Systempartnerschaften im Handlungsfeld
- Begleitende Sozialforschung in ausgewählten Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit – standortbezogen und mobil
- Analyse der qualitativen Selbstbeobachtung ausgewählter Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit
- Austausch- und Diskussionsrunden mit Fachkräften, Forschenden und Lehrenden im Bereich der Offenen Jugendarbeit



NOTIZEN





Finanziert von der Europäischen Union

ISBN 978-3-200-09154-2